Archaische Schreibung des velaren Nasals in den uigurischen Texten

Von Zekine Özertural, Ankara

I

Die uigurischen Schriftsysteme gehen auf semitischen Ursprung zurück. Schriftzeichen, die in den semitischen Alphabeten nicht existieren, fehlen auch in den Alphabeten der Uiguren oder sie werden von den Uiguren neu entwickelt. Weil in den semitischen Sprachen kein velares *n (ŋ)* als Phonem existiert, gibt es in den semitischen Alphabeten auch kein Schriftzeichen für ein solches Phonem. In den Orhon-Inschriften, den ältesten Sprachdenkmälern des Türkischen, die bis heute erhalten sind, gibt es ein Phonem *ŋ* und auch ein eigenes Schriftzeichen dafür. Dennoch wird in einigen Wörtern anstelle des Zeichens <ŋ> das Zeichen <g> verwendet, und Talat Tekin hat das als eine phonetische Alternation interpretiert.[1] Dieselbe Besonderheit kommt auch in der *Maitrisimit*[2] vor. Von K. Röhrborn wird das als „graphische Alternation" bezeichnet.[3]

In den uigurischen Alphabeten gibt es, anders als im Runen-Alphabet, kein spezielles Zeichen für die Wiedergabe des velaren *n*. Das Phonem *ŋ* wird in den uigurischen Texten durch zwei Buchstaben (Digraph) bezeichnet: in den manichäisch-uigurischen Texten durch <ng> und <nk>, in den buddhistisch-uigurischen Texten durch <nk>. Die Türken, die das arabische Alphabet übernahmen, verwendeten einen neuen Buchstaben, der durch 3 Punkte über dem arabischen Kâf geschaffen worden war. Das nannte man Kâf-i nûnî oder Sağır Kef, und man bezeichnete damit das velare *n*, das ja im Arabischen und Persischen nicht als Phonem existiert. In den arabisch geschriebenen Texten aus der Karachaniden-Zeit, aus der Zeit des Chwarezm-Türkischen und des Tschagataischen wird das Phonem *ŋ* bisweilen aber auch

[1] Tekin 2000, S. 72: *bardıgız* „gittiniz" (KT DG) ~ *bardıŋız* (O 12), *süŋöküg* „kemiklerini" (BK D 20) ~ *süŋöküŋ* (KT D 24), *törögin* „törelerini" (BK D 19) ~ *töröŋin* (KT D 24), In der Inschrift des Bilgä Kagan erscheinen im folgenden Satz beide Phoneme zusammen: *türük bodun, iliŋin törögin käm artatı udaçı ärti* „(ey) Türk halkı, (senin) devletini ve yasalarını kim yıkıp bozabilir idi?" (Tekin 2000, S. 194).

[2] Vgl. Laut 1986, S. 71–74.

[3] Röhrborn 1977, S 14: *kwyrwk* „seht!" ~ *kwyrwnk* „seht!"

durch den Digraph <n + k> wiedergegeben (wie im Uigurischen). RADLOFF erwähnt für das uigurisch geschriebene *Kutadgu Bilig* sogar eine Wiedergabe des *ŋ* durch 3 Schriftzeichen:

> *ŋ* wird durch eine Zusammensetzung *n* + *g* oder *n* + *gg* wiedergegeben. Vor gutturalen Vocalen tritt auch statt *NK* oft *NKQ̋ ngk* auf, so schreibt das Kudatku Bilik *''NK'R aŋar* auch *''NKQ̋'R*.[4]

II

Unser Thema sind aber nicht diese traditionellen Schreibungen des velaren *ŋ*, sondern eine bisher nicht beachtete Schreibung dieses Phonems in den manichäisch-uigurischen Texten. Wenn man diese Texte untersucht, so trifft man – neben der Darstellung des *ŋ* durch die Buchstaben <ng> und <nk> – auf die Wiedergabe durch 3 Zeichen, nämlich durch einen Trigraph <nng> oder <nnk>. Das ist eine Entlehnung aus dem Mitteliranischen, speziell aus dem Parthischen und Sogdischen. Im Mitteliranischen werden ja die kurzen Vokale in der Schrift nicht bezeichnet. Vielleicht soll die Schreibung <n + n + g> in Wörtern mit dem Auslaut *ng* die Lesung °*n(a)g* verhindern. GERSHEVITCH schreibt in seiner Grammatik über die Verwendung des Buchstabens <g> nur: „*g* is found regularly after *n*, which in this case is often doubled".[5] Diese Schreibung ist jedenfalls im Parthischen und Sogdischen ziemlich verbreitet. Beispiele aus dem Parthischen oder Mittelpersischen sind: *pr'dng, pr'dnng [frādang]* pe. „furtherance, advancement" (BOYCE 1977, S. 71), *wdng, wdnng [widang]* pe./pth. „distress, trouble" (BOYCE 1977, S. 91), *srhng, srhnng [sarhang]* pe./pth. „leader, captain" (BOYCE 1977, S. 82), *'brng, 'brnng [abrang]* pth. „zeal" (BOYCE 1977, S. 6), *'sng, 'snng [asang]* pth. „stone" (BOYCE 1977, S. 15), *šnng [šang]* pth. „harp" (BOYCE 1977, S. 85), *tng, tnng [tang]* pth. „suffering, distress" (BOYCE 1977, S. 87). Aus dem Sogdischen können wir die folgenden Beispiele geben: *'nxwnng [anxōng]* „dispute" (GHARIB 1995, S. 47: 1195), *ßtrnng [(e)ßtrang],[ßatrang]* „oppression" (GHARIB 1995, S. 113: 2862), *nsnng [nesang]* „little" (GHARIB 1995, S. 243: 6066), *ptxwnng, ptxwng [patxung]* „murder" (GHARIB 1995, S. 322: 8006, 8009), *spryncn snng [sprēnčan-sang]* „thunderbolt" (GHARIB 1995, S. 359: 8906), *srδnng [sarθang]* „chief"[6] (GHARIB 1995, S. 361: 8953), *yxwnng [(y)ixwang],[yexung]* „discernment" (GHARIB 1995, S. 452: 11111).

Man kann feststellen, dass diese mitteliranische Schreibgewohnheit auch die Orthographie von uigurischen Wörtern beeinflusst hat. Wir wollen hier

[4] RADLOFF 1891, S. XC.
[5] GERSHEVITCH 1961, S. 6.
[6] Vgl. srδ'nk (GHARIB 1995, S. 361: 8948).

nur wenige Beispiele anführen: *mnynng/m(ä)niŋ* (Le Coq 1912, S. 5: 2), *yrynng/iriŋ* (Le Coq 1912, S. 5: 10; 5: 14; 6: 4), *s'qynynng/sakınıŋ* (Le Coq 1922, S. 15: 10), *t'gynng/tägiŋ* (Le Coq 1922, S. 15: 3), *''lnynng/al(ı)nıŋ* (Le Coq 1922, S. 14: 4), *kwrwnng/körüŋ* (Le Coq 1922, S. 14: 1), *bwlwnng/boluŋ* (Le Coq 1922, S. 14: 5), *'šydynng/äšidiŋ* (Le Coq 1922, S. 14: 10), *qč'nng/k(a)čaŋ* (Le Coq 1912, S. 16: 11). Diese besondere Schreibung von *ŋ* ist also nur im Auslaut zu finden, selten auch im Auslaut des Stammes vor Flexionsendungen, wie in *'yrynng'/iriŋ<k>'* „durch Eiter", und in Wörtern, die mit der Partikel *äŋ-* zusammengesetzt sind, wie *äŋilki* usw.

Die ältere Umschrift des Uigurischen bestand aus einer Mischung von Transkription und Transliteration. Es war keine rein phonetische oder phonologische Darstellung der Wörter, sondern man versuchte, auch die graphischen Besonderheiten des Textes wiederzugeben. Deshalb wurde der Trigraph als *nng* (Le Coq 1912, S. 5:2; 5: 10; 5: 14; 6: 4 usw. Le Coq 1922, S. 14: 1; 14: 5; 14: 10 usw.) oder auch als *nŋ* (z.B. Tongerloo 2003, S. 258: 1; 258: 5; 258: 10) transkribiert. Im allgemeinen wird dabei nichts über den phonetischen Wert des „überflüssigen" <n> gesagt. Nur J. Wilkens definiert es als überflüssig (vielleicht auch als Schreibfehler?), denn er stellt es in geschweifte Klammern, wie im Beispiel *körü{n}ŋ* „seht!" (Wilkens 2000, S. 100). Wenn man den Text in Transliteration und Transkription wiedergibt, dann entsteht kein Problem: Das „überflüssige" *n* taucht nur in der Transliteration auf, nicht aber in der Transkription.

Im Mitteliranischen hatte die Verdoppelung des <n> vor <g> wahrscheinlich eine bestimmte Funktion, und es sollte eine falsche Lesung verhindert werden (s.o.). Im Uigurischen hatte diese Schreibung keine Funktion und keinen phonetischen Wert. Man hat diese Besonderheit von den Sogdern übernommen und traditionell fortgeführt. Sie ist der Ausdruck einer frühen Stufe der uigurischen Orthographie. In den Texten der späteren Zeit, speziell in den klassischen buddhistischen Texten, ist sie wieder verschwunden. Nur in der Partikel *äŋ* und in den mit *äŋ* zusammengesetzten Wörtern wurde diese Schreibung bis in die Endzeit des Uigurischen als eine archaische Besonderheit konserviert.

III

Die Schreibung des Phonems *ŋ* mit dem Trigraph <nng> hat bei der Bearbeitung der uigurischen Texte zu falschen Lesungen von manchen Wörtern geführt, vor allem im Zusammenhang mit der steigernden Partikel *äŋ*. Dass dieses Wort tatsächlich mit dem Trigraph <nng> oder <nnk> geschrieben wurde, zeigt uns ein Beleg in einem buddhistisch-uigurischen Text in

sogdischer Schrift. Man liest im Faksimile des Textes die Buchstaben *ʾnnk ʾylk/ …*, und der Herausgeber des Textes transkribiert diese Buchstaben als *an(ı)ŋ …* (FEDAKÂR 1994, S. 148: 290 (11)). Er liest also nur den ersten Teil dieser Buchstaben und lässt den Rest *ʾylk/ …* ohne Transkription. Wenn man <nnk> als Schreibung von *ŋ* interpretiert, kann man *ʾnnk ʾylk/ …* zu *äŋ ilk[i]* „ganz zuerst" ergänzen (vgl. dazu LE COQ 1912, S. 14: 6; LE COQ 1922, S. 14: 7). Diese Transkription wird schon im *Uigurischen Wörterbuch* (RÖHRBORN 1998, S. 384b) vorgeschlagen, aber RÖHRBORN vermutet, dass *ʾnnk* in der Handschrift ein Fehler für *ʾʾnk* sein könnte. In der uigurischen Schrift sind die Buchstaben <ʾ> und <n> sehr ähnlich, fast identisch, und der Trigraph im Wort *äŋ* wird heute im allgemeinen als <ʾnk> interpretiert. Auch im *Uigurischen Wörterbuch* wird *äŋ* mit *ʾʾnk* transliteriert. Der oben zitierte Beleg in sogdischer Schrift zeigt, dass man ursprünglich hier *ʾnnk* lesen muss. In der späteren Zeit hatten die Uiguren aber wahrscheinlich keine Kenntnis mehr von diesem Trigraph, und man kann annehmen, dass sie diese Schreibung als Hyperplene-Schreibung von Alif interpretiert haben, wie sie im Anlaut von uigurischen Wörtern vielfach vorkommt (z.B. *ʾʾrt-* für *ärt-*, *ʾʾrtwr-* für *ärtür-* usw.). Einen Hinweis auf eine solche Interpretation kann man in der Schreibung *ʾʾṅk* (mit punktiertem *ṅ*) sehen, wie man sie im *Uigurischen Wörterbuch* unter dem Stichwort *äŋ* finden kann. Der Schreiber hat nur einen Buchstaben punktiert, um ihn eindeutig als *n* zu bestimmen, und zwar den Buchstaben, der direkt vor *k* steht.

Da in der uigurischen Schrift <ʾ> und <n> so gut wie identisch sind, ist die Schreibung <ʾnng> auch als *nʾnk/näŋ* interpretiert worden (LE COQ 1912, S. 18: 1). In unserer Neuedition von manichäischen Texten haben wir das geändert, wo es nötig war (z.B. ÖZERTURAL 2005, S. 180: 376). Wir nehmen an, dass die sogdische Tradition den manichäischen Schreibern noch bewußt war, auch wenn sie mit uigurischen Buchstaben geschrieben haben. Alle Schreiber hatten sicherlich auch Erfahrung mit dem manichäischen Alphabet und mit Texten in manichäischer Schrift. Und in diesen Texten gibt es einen sehr deutlichen Unterschied zwischen Alif und <n>. In diesen Zusammenhang gehört auch das Wort *qčʾnnk/k(a)čaŋ*, das LE COQ (1912, S. 16: 11) als *q(a)čnang* gelesen hat. BANG (1912, S. 359) und CLAUSON (1972, S. 589b) interpretierten das Wort als Zusammenschreibung von *k(a)č näŋ*. Die richtige Deutung wird durch einen Beleg in manichäischer Schrift klar: *qʾčʾnng/kačaŋ* (LE COQ 1922, S. 38: 11).

In den frühen uigurischen Texten findet man orthographische Merkwürdigkeiten, die als Ausdruck einer frühen Entwicklungsstufe der Orthographie betrachtet werden können. Die Art der Schrift (manichäische, sogdische, uigurische Schrift) scheint dabei keine besondere Rolle zu spielen. Die hier untersuchte archaische Schreibung des velaren *n* kann man jeden-

falls in allen 3 Schriftsystemen des frühen Uigurischen finden. Sie ist in den manichäisch geschriebenen Texten ebenso verbreitet wie in den Texten in uigurischer Schrift, und selbst in den Texten in sogdischer Schrift konnten wir ein Beispiel entdecken.

Literatur

Bang, W.: Rezension von A. v. Le Coq: *Türkische Manichaica aus Chotscho I.* In: *Académie Royale de Belgique, Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques et de la Classe des Beaux-Arts* 1912, S. 354–360.

Boyce, M.: *A Word-List of Manichean Middle Persian and Parthian.* With A Reverse Index by Ronald Zwanziger. Téhéran/Liège 1977 (AcIr 9 a. Textes et Mémoires II – Supplement).

Clauson, G.: *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish.* Oxford 1972.

Erdal, M.: *A Grammar of Old Turkic.* Leiden/Boston 2004.

Fedakâr, D.: „Das Alttürkische in sogdischer Schrift, Textmaterial und Orthographie (Teil I)." In: UAJ N.F. 13 (1994), S. 133–157.

Gershevitch, I.: *A Grammar of Manichean Sogdian.* Oxford 1961.

Gharib, B.: *Sogdian Dictionary (Sogdian-Persian-English).* Tehran 1995.

Laut, J.P.: *Der frühe türkische Buddhismus und seine literarischen Denkmäler.* Wiesbaden 1986.

Le Coq, A. v.: *Türkische Manichaica aus Chotscho I.* Berlin 1912 (Abhandlungen der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1911).

—: *Türkische Manichaica aus Chotscho III. Nebst einem christlichen Bruchstück aus Bulayïq.* Berlin 1922 (Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. 1922).

Özertural, Z.: *Türk Kaynaklarında Maninin Öğretisi.* Ankara 2005 [ungedruckte Dissertation. Ankara Üniversitesi, Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi].

Radloff, W.: *Das Kudatku Bilik des Jusuf Chass-Hadschib aus Bälasagun.* Theil I. St. Peterburg 1891.

—: „Alttürkische Studien VI." In: *Izvestija Imperatorskoy Akademii Nauk (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg)* 1912, S. 747–778.

Röhrborn, K.: *Uigurisches Wörterbuch. Sprachmaterial der vorislamischen türkischen Texte aus Zentralasien.* Lieferung 1/3/6. Wiesbaden 1977/1981/1998.

Tekin, T.: *Orhon Türkçesi Grameri.* Ankara 2000.

van Tongerloo, A.: „Two Manichaean Ladies." In: *Iranica Selecta. Studies in Honour of Professor Wojciech Skalmowski on the Occasion of his Seventieth Birthday.* Edited by A. van Tongerloo. Turnhout 2003, S. 257–262 (Silk Road Studies 8).

Wilkens, J.: *Alttürkische Handschriften.* Teil 8. *Manichäisch-türkische Texte der Berliner Turfansammlung.* Stuttgart 2000.